

Ursprünge eines Dialogs

Globalen Lernen aus der Perspektive brasilianischer Lebensrealität



Digitale Version:
www.publi.soluar.net/2006Urspruenge.pdf,
14.09.2006

INHALT

1. EINLEITUNG	02
2. DER ERFAHRUNGSRAHMEN: BILATERALE PROJEKTARBEIT IN DER REGION CARIRI IM SERTÃO NORDOSTBRASILIENS 1989-1997	02
2.1. Vorgeschichte	02
2.2. Projekte auf lokaler Ebene	03
2.3. Weiterentwicklung und Ausdehnung der Projekte auf regionaler Ebene	04
3. ERFAHRUNGEN MIT DER LEBENSWIRKLICHKEIT IN DER REGION CARIRI MITTE DER 90ER JAHRE	04
3.1. Naturgeographische und historische Aspekte	04
3.2. Sozioökonomische Rahmenbedingungen	05
3.3. Kulturelle Entwicklungstendenzen	06
3.4. Das öffentliche Schulwesen Brasiliens	06
3.5. Allgemeine Bildungsdaten für den Bundesstaat Ceará	07
3.6. Schulalltag in der Region Cariri - Zwei Fallbeispiele	07
3.7. Altersverteilung und Bildungsqualität im 1°Grau	08
4. REFLEXION MEINER ERFAHRUNGEN IN HINBLICK AUF MEIN FORSCHUNGSVORHABEN	10
4.1. Eine kritische Reflexion des Globalen Lernens in Deutschland	11
4.2. Schlussfolgerungen für das Forschungsprojekt	12
EPILOG: IM SERTÃO	13
LITERATURANGABEN	16

1. EINLEITUNG

Im Mittelpunkt des Forschungsprojekts "Theorien Globalen Lernens - Ein deutsch-brasilianischer Dialog zwischen Sozialwissenschaftlern und Pädagogen" steht der Dialog mit brasilianischen Erziehungs- und Sozialwissenschaftler/innen über den gesellschaftlichen Wandel im Zusammenhang mit der Globalisierung in Brasilien und daraus zu ziehende Schlussfolgerungen für die Pädagogik. Ziel ist es dabei, Möglichkeiten und Impulse für einen bilateralen Dialog zur gemeinsamen Entwicklung wissenschaftlicher Theorien und pädagogischer Konzepte zu erarbeiten. In Bezug auf das Globale Lernen wird damit die Frage nach der Relevanz seiner theoretischen Grundlagen und pädagogischen Konzeption für Brasilien aufgeworfen.

Analog zu Gerhard Kleining wird Forschung dabei konsequent selbst als „heuristischer Dialog“ (vgl. 1995, S. 253) verstanden. Er ermöglicht einen Erkenntnisprozess, der sich durch abwechselnd aktiv-rezeptives Handeln vom ausgehenden subjektiven Alltagsverständnis löst, um eine größtmögliche intersubjektive Nähe zum Forschungsgegenstand zu erreichen (vgl. ebd., S. 145 ff. und S. 255). Nun entsteht aber solch ein (Forschungs)dialog nicht aus dem Nichts heraus. Wenn er auch Ausgangspunkt für Neues sein kann, entsteht er selbst doch aus der Vergangenheit heraus. Er hat seine Wurzeln in den an ihm beteiligten Personen, denn niemand tritt als "tabula rasa" in einen Dialog. Als Teil seiner Sozialisation hat der Forschungsprozess somit auch eine an die Forscherperson gebundene Geschichtlichkeit. Ihr entstammen Beobachtungen und Erfahrungen zumeist von Widersprüchen, die den Forscher zu einer Klärung drängten und so schließlich Themenfindung, Fragestellungen und Vorannahmen des Forschungsvorhabens mit beeinflusst haben. Diese wiederum prägen nicht unwesentlich den weiteren Forschungsverlauf und dessen Ergebnisse. (Sich) diesen Einfluss seiner aus dem eigenen Sozialisationsprozess entstandenen Subjektivität der eigenen Forscherrolle transparent zu machen, ist deshalb für jeden Forschungsprozess unabdingbar.

Aus diesen Überlegungen heraus habe ich meine eigene "Brasilien-Sozialisation" zum Thema dieses Aufsatzes gemacht. Aber keine Angst, dass dies nun eine tagebuchähnliche Autobiographie wird. Im Fokus steht vielmehr die im Rahmen meiner bilateralen Projektarbeit in den neunziger Jahren wahrgenommene Lebenswirklichkeit in der Region Cariri im Süden des Bundesstaates Ceará im Sertão Nordostbrasilien. Ein Schwerpunkt bildet dabei die Bildungssituation. Mit der heutigen zeitlichen Distanz aus der Forscherperspektive kann dies als eine teilnehmende unstrukturierte Beobachtung verstanden werden, die es gilt selbstreflexiv für den Forschungsprozess aufzuarbeiten, um die ihm impliziten Vorannahmen transparent zu machen.

Grundlage dafür sind neben persönlichen Aufzeichnungen und verschiedenen Artikeln, die ich während dieser Zeit in Deutschland und Brasilien veröffentlicht habe, Materialien aus der Projektarbeit. Dazu gehören insbesondere eine kleine Erhebung zur Schulsituation, Beobachtungen des Schulalltags, die Teilnahme an Tagungen sowie Gespräche mit Schüler/innen, Eltern, Lehrer/innen, Mitarbeiter/innen der Bildungsadministration, Erziehungswissenschaftler/Innen und NRO-Mitarbeiter/innen.

2. DER ERFAHRUNGSRAHMEN: BILATERALE PROJEKTARBEIT IN DER REGION CARIRI IM SERTÃO NORDOSTBRASILIE 1989-1997

Im folgenden sollen kurz Entstehung und Verlauf der bilateralen Projektarbeit in der Region Cariri von 1989 bis 1997 skizziert werden. Schließlich bilden sie den Rahmen meiner Erfahrungen. Wenn die Projektarbeit natürlich auch Erfahrung selbst ist, soll es später nicht Ziel sein, sie als solche zu reflektieren oder gar zu evaluieren. Im Mittelpunkt des Interesses wird vielmehr stehen, welche Konsequenzen die *durch sie* gemachten Erfahrungen für meinen Forschungsprozess haben.

2.1. Vorgeschichte

Angeregt durch Kontakte zu einer Ordensschwester in Fortaleza, der Hauptstadt des Bundesstaates Ceará in Nordostbrasilien gründeten Schüler/innen der Humboldtschule Hannover im Laufe des Jahres 1985 eine Brasilien-Gruppe. Sie setzte sich zum Ziel, kontinuierlich zum Thema Brasilien zu arbeiten und

ein Selbsthilfeprojekt in Nordostbrasilien zu unterstützen. Zunächst entstanden dabei eine kleine Broschüre für die Schulgemeinschaft und andere Interessierte mit Informationen zu Landeskunde, Geschichte, Kultur, Wirtschaft und Umwelt, die im Sommer 1986 unter dem Titel "Kehrseiten - Brasilien im Wandel?" im Rahmen einer Informations- und Kulturveranstaltung in der Humboldtschule vorgestellt wurde. Darüber hinaus wurden in den beiden Jahren in Zusammenarbeit mit dem Südamerika-Zentrum Hannover parallel zum hannoverschen Weihnachtsmarkt Eine-Welt-Bazare organisiert.

Von Juni bis August 1987 reiste ich schließlich das erste Mal für mehrere Wochen in den Cariri, wo ich mich u.a. mit Luciom Caeira aus dem Dorf Nova Betânia traf, der Ende 1986 auf seiner Reise durch Deutschland in Hannover mit der Brasilien-Gruppe in Kontakt gekommen war. Der Sänger, Schauspieler und Pädagoge hatte begonnen, in seinem Heimatdorf mit den Kindern und Jugendlichen zu singen, zu musizieren und Theater zu spielen.

Das Dorf Nova Betânia mit damals etwa 500 Einwohnern gehört zum Município¹ Farias Brito, dessen Bewohner bis in die neunziger Jahre hauptsächlich von der Landwirtschaft gelebt haben. Es verfügte neben einem Gesundheitsposten und einem Kindergarten über eine Gemeindeschule des 1° Grau. Nach Beendigung des 1° Grau² konnte in der etwa sechs Kilometer entfernten Kleinstadt Farias Brito der 2° Grau absolviert werden. Diese Möglichkeit wurde von einem Großteil der Jugendlichen wahrgenommen.

Nach meiner Rückkehr berichtete ich den Schüler/innen der Brasilien-Gruppe über meine Erfahrungen, worauf entschieden wurde, die Kontakte zu den Kindern und Jugendlichen in Nova Betânia zu vertiefen. Zu diesem Zweck wurden 1988 und 1989 Brieffreundschaften vermittelt, die den Wunsch verstärkten, sich noch intensiver mit der Lebensrealität der jeweils anderen auseinander zu setzen.

2.2. Projekte auf lokaler Ebene

Nach intensiver Vorbereitung reisten ich und meine aus Nova Betânia stammende Frau Anfang 1989 für ein halbes Jahr nach Nova Betânia, wo wir zusammen mit den Schüler/innen der 7. und 8. Klasse das Projekt "Nosso Município" (Unser Gemeindekreis) durchführten. Während drei Monaten recherchierten die Jugendlichen über Geschichte, Kultur, Soziales und Wirtschaft in ihrem Município, befragten Kulturschaffende, Politiker und die Dorfältesten, schrieben Aufsätze und fertigten Grafiken an. Heraus kam eine Ausstellung, die in Nova Betânia und Deutschland gezeigt wurde sowie das kleine zweisprachige Buch "Sertão - Kulturaustausch und Entwicklungszusammenarbeit, in dem die Beiträge der Jugendlichen zusammen mit anderen Texten über die Region Cariri und entwicklungspolitische Fragestellungen veröffentlicht wurden.

Die Entwicklung der Arbeit motivierte dann vier Schüler/innen der Brasilien-Gruppe, im Sommer 1990 selbst im Rahmen eines Workcamps für sieben Wochen nach Nova Betânia zu reisen. In Nova Betânia richteten sie dann zusammen mit Schüler/innen des Dorfes in einem mit Projektgeldern der Brasilien-Gruppe renovierten und umgebauten Gebäude eines Bauernvereins³ eine kleine Bibliothek ein und vermittelten jetzt auch ein Stück ihrer Lebensrealität in Deutschland.

Die Bibliothek wurde schließlich Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung offener Kinder- und Jugendbildungsarbeit, durch die insgesamt etwa 100 Kinder und Jugendliche erreicht werden konnten. Neben verschiedenen Deutsch- und Englischkursen gab es Computer-, Koch- und Tanzkurse sowie verschiedene Freizeitangebote bis hin zu Exkursionen in der Region Cariri. Außerdem wurden ein Schülerzeitungsprojekt, ein Schülerkulturfestival, ein Werkstattprojekt über den Volksdichter Patativa do Assaré aus dem Cariri sowie ein Videoprojekt über das Dorf, die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen sowie die Aktivitäten rund um die Bibliothek durchgeführt. Das Video wurde nach meiner Rückkehr ab 1998 auch in Deutschland in der Bildungsarbeit eingesetzt.

Nach einem sechswöchigen Praktikum in der Bibliothek hat dann schließlich Ende 1997 eine Gruppe Jugendlicher die Leitung der Bibliothek übernommen. Mit Unterstützung mehrerer deutscher

¹ Kommunalen (Regierungs)bezirk

² Alphabetisierungsstufe bis Klasse 8 (mehr zum Bildungswesen in Kapitel 3.4, S. 6)

³ Ich habe hier bewusst den Begriff "Verein" und nicht "Kooperative" gewählt, da es keine Strukturen eines kooperativen Zusammenschlusses auf Produktionsebene gab.

Praktikant/innen und Projektgeldern einer deutschen NRO haben sie die Bibliothek in den Jahren 2001 bis 2004 erweitert, einen eigenen Computer angeschafft und neben der Buchausleihe diverse Kurse und Nachhilfeunterricht angeboten. Außerdem wurden über das teilweise übersetzte Video Kontakte zu Schüler/innen in Hannover aufgenommen, mit denen man sich dann über mehrere Briefwechsel auf Englisch austauschte.

2.3. Weiterentwicklung und Ausdehnung der Projekte auf regionaler Ebene

Schon während meines ersten Projektaufenthaltes in Nova Betânia im Jahr 1989 besuchte ich als Gasthörer die Universidade Regional do Cariri - URCA in der etwa 50km entfernten Stadt Crato. Dadurch entstanden erste Kontakte zu Künstler/innen, Lehrer/innen, Professor/innen, Studierenden, Basisgruppen und Gewerkschaften in der Region Cariri. Im Sommer 1990 kam ich dann auf Einladung des Rektors als Gastdozent für Deutsch und Französisch für ein halbes Jahr an die URCA zurück. Im Rahmen meiner Arbeit wurde dabei in Zusammenarbeit mit der Jungen Presse Niedersachsen eine dreiwöchige Studienreise in der Region Cariri durchgeführt. Dabei konnten Kontakte auf regionaler Ebene vertieft und erweitert werden.

In Zusammenarbeit mit Basisgruppen, Künstler/innen und Lehrer/Innen und Studierenden aus dem Cariri sowie dem Jugendumweltnetzwerk Niedersachsen, der Jungen Presse Niedersachsen, dem Deutschen Jugendherbergswerk und der Friedrich Ebert Stiftung wurden im Frühjahr und Sommer 1994 dann zwei knapp vierwöchige Workcamps im Cariri angeboten, an denen zusammen zwanzig Personen teilnahmen. Sie ermöglichten den teilnehmenden Caririensern und den in ihren Familien untergebrachten Deutschen, sich persönlich sowie etwas über die jeweilige Lebensrealität der anderen kennen zu lernen. Dazu fanden auf beiden Seiten Vorbereitungsseminare, Sprachkurse sowie gemeinsame Workshops, Seminare und Exkursionen zu Kunst und Kultur wie auch zu historischen, wirtschaftlichen und sozialen Themen statt.

Von 1995 bis 1997 wurden die vielen Kontakte im Cariri weiter intensiviert und ausgeweitet. In Zusammenarbeit mit dem Goethe Institut in Salvador da Bahia, der Universidade Regional do Cariri, verschiedenen Schulen und Nichtregierungsorganisationen wurden regelmäßig Deutschkurse und Werkstätten zu Deutschland und den deutsch-brasilianischen Beziehungen speziell im Cariri veranstaltet.

3. ERFAHRUNGEN MIT DER LEBENSWIRKLICHKEIT IN DER REGION CARIRI IN DEN 90ER JAHREN

Nach einer kurzen landeskundlichen Einführung soll im Anschluss vor allem die soziokulturelle Lebenswirklichkeit und die Bildungssituation in der Region Cariri beschrieben werden. Aus dieser Beschreibung heraus sollen dann im nachfolgenden Kapitel Überlegungen zur Relevanz Globalen Lernens für Brasilien gemacht werden.

3.1. Naturgeografische und historische Aspekte

Die Region Cariri liegt im Süden des Bundesstaates Ceará im semi-ariden Sertão Nordostbrasilien. Dieser nimmt etwa 80% des rund 1,5 Mio. Quadratkilometer großen Nordosten Brasiliens ein. Aufgrund seines semi-ariden Klimas und immer wieder unperiodisch auftretender langjähriger Secas⁴ stellt er eine innertropische Trockenzone dar. Es gibt zwar durchaus genügend Mengen an Niederschlag, doch sorgen die gleichmäßig hohen Temperaturen mit Spitzenwerten bis zu 40°C für eine starke Verdunstung. An dieses Klima hat sich die Vegetation der Caatinga angepasst, die sich vorwiegend aus dünnen Weidegebieten mit verwucherten, niedrigen Dornbusch- und Krüppelbäumen sowie Sukkulente zusammensetzt. Nach dem Ende der Trockenzeit, die gewöhnlich von Juni bis Dezember dauert, können heftige Regenfälle des öfteren zu verheerenden Überschwemmungen führen. Die Folge davon ist eine starke Bodenerosion.

⁴ Dürreperioden

Ihren Namen hat die Region von dem Indio-Volk der Kariri, auch Kiriri genannt. Sie waren Bauern, Sammler und Fischer, die hauptsächlich Mais, Maniok und Tabak anbauten. In unzähligen Kavernen und Grotten der Chapada do Araripe hinterließen sie Felsmalereien. An der Stelle der heutigen Stadt Crato, gründete der italienische Capuzinerpater Frei Carlos schon vor über zweihundert Jahren eine Indiomission. Dort fand man kunstvoll bemalte Tongefäße mit Skeletten sowie Schmuck und Tonarbeiten als Grabbeigaben. Sie sind Zeugen einer ausgeprägten Keramikultur im Cariri (vgl. Gomes de Araújo 1971).

Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts wanderten die ersten europäischen Viehzüchter aus den heutigen Bundesstaaten Bahia, Sergipe, Alagoas und Pernambuco entlang der Flussläufe des Pajeu und Riacho da Brígida in den Cariri ein. Um 1750 lebten jedoch erst zwischen zwei bis fünf Tausend Siedler im Cariri (vgl. Gomes de Araújo 1973). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die mit 175000 Einwohnern (vgl. IBGE 1994) größte Stadt des Cariri Juazeiro do Norte noch ein Dorf. Das änderte sich erst, als der bis heute überall im Volk verehrte Padre Cicero das Pastorensamt übernahm und Handwerker und Kaufleute ansiedelte. 1960 zählte der Cariri dann bereits rund 450000 Einwohner, von denen damals jedoch noch 67% im ländlichen Raum lebten (vgl. CELCA 1964), während Mitte der neunziger Jahre allein das Städtedreieck Crato - Juazeiro do Norte - Barbalha mit mehr als 300000 Einwohnern 41,8% der Gesamtbevölkerung umfasst (vgl. IBGE 1994).



Karte: Der Cariri in Nordostbrasilien (eigene Darstellung)

3.2. Sozioökonomische Rahmenbedingungen

Bis auf dieses Städtedreieck, das den nach der Hauptstadt Fortaleza größten städtischen Ballungsraum Cearás bildet, ist der Cariri mit seinen knapp 17000 qkm und etwa 725000 Einwohnern (vgl. IBGE 1994) jedoch vorwiegend landwirtschaftlich geprägt. Auf den großen Fazendas⁵ im fruchtbaren Umland des bis zu etwa siebenhundert Meter hohen Gebirgszuges "Chapada do Araripe", der das Tal "Vale do Cariri" umschließt und die natürliche Grenze zwischen den Bundesstaaten Ceará und Pernambuco bildet, weiden Rinder. Außerdem wachsen hier Baumwolle, Zuckerrohr und Caju-Früchte, die zum Teil in der regionalen Textil- und Nahrungsmittelindustrie weiterverarbeitet werden. Die zahllosen Kleinbauern des Cariri müssen hingegen außerhalb des fruchtbaren Umlands der Chapada, von der Teile bereits seit 1946 unter Naturschutz stehen, in Subsistenzwirtschaft um ihre Existenz kämpfen. Sie leben in erster Linie vom Anbau der Grundnahrungsmittel Reis, Mais und Bohnen.

An den sozialen Strukturen hat sich im Sertão seit der Epoche des brasilianischen Kaiserreichs nur wenig geändert. Der größte Teil des Landes ist in den Händen einiger weniger Latifundiários⁶ der hellhäutigen Oberschicht. Sie benutzt es entweder zur extensiven Rinderzucht, lässt es brach liegen oder verpachtet es. Die Pachtverhältnisse ähneln oft denen der Feudalzeit: Der Pächter plagt sich tagein, tagaus gegen die Dürre ab, damit der Latifundiário dann bis zur Hälfte und mehr von der Ernte bekommt. Viele Pächter sind daher hoffnungslos bei den Latifundiários verschuldet und damit unwiderruflich von ihnen abhängig. Natürlich halten die Latifundiários auch die politische Macht in ihren Händen (vgl. Auditor 1993). Der Kauf von Wählerstimmen, sei es gegen Bargeld oder das Versprechen auf eine Anstellung, ist im Sertão genau

⁵ Plantagen, große Weidegebiete

⁶ Großgrundbesitzer

so üblich wie die gewaltsame Beseitigung unbeugsamer Kleinbauern, die sich zusammenschließen, um gegen die ungerechten Zustände zu kämpfen und für eine Landreform einzutreten.

Schon in den siebziger Jahren beklagte der ehemalige Gouverneur des Bundesstaates Pernambuco, Miguel Arraes de Alencar, dass der Nordosten Brasiliens neunmal größer als die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche Japans sei, die 100 Millionen Japaner ernähre. Das Land im Nordosten Brasiliens werde dagegen nicht dafür genutzt, sein Volk zu ernähren, sondern um ein halbes Dutzend Großgrundbesitzer zu bereichern (vgl. Meueler 1971, S.28). Miguel Arraes musste während der Militärdiktatur Brasilien verlassen.

3.3. Kulturelle Entwicklungstendenzen

Folklore, Volksliteratur und Kunsthandwerk spiegeln wie im gesamten Sertão auch im Cariri eine reiche kulturelle Vielfalt wider. Bei ihrer Entstehung sind dabei drei Aspekte von besonderer Bedeutung: Zum einen ist es die jahrhundertlange Vermischung indigener, afrikanischer und iberischer Kulturelemente, die der Region ein unverwechselbares Aussehen verlieh. Dazu kam der enorme Anpassungsdruck des Volkes an die raue, teils sogar widrige natürliche Umwelt. Außerdem wird die soziale Situation eines stets unterdrückten Volkes auf die unterschiedlichste Weise in seinen kulturellen Darbietungen sichtbar. Aufgrund dieser Aspekte hat die Kultur des Sertão bis heute einen großen Einfluss auf die Musik, Literatur und bildende Kunst ganz Brasiliens. Große Interpreten der Música Popular Brasileira, viele Dichter, Künstler und Maler Brasiliens sind Nordestinos. Ihr Bewusstsein und ihre Verpflichtung sowohl gegenüber den folkloristischen Traditionen als auch gegenüber der sozialen Situation des Volkes gaben dem Sertão eine eigene kulturelle Identität, die selbst die Militärdiktatur überleben konnte (vgl. Dircia da Costa/Auditor 2000).

Die einseitig technologische und wirtschaftliche Ausrichtung globaler Entwicklungstendenzen erreicht seit den neunziger Jahren jedoch zunehmend auch die wirtschaftlichen Peripherien wie den Sertão. Die Industrienationen bedienen sich dabei ihrer politischen und wirtschaftlichen Macht, um Entwicklungstendenzen vorzubestimmen. Mit Hilfe der von ihnen beherrschten Massenmedien versuchen sie, die eigenen gesellschaftlichen Werte und Normen als nachzuahmende Entwicklungsstandards weltweit durchzusetzen. Wie im gesamten Sertão kann im Cariri mitverfolgt werden, wie diese Entwicklungsprozesse die in vielen Jahrzehnten und gar Jahrhunderten gewachsenen soziokulturellen Strukturen zerstören. Das hat nicht nur den Verlust kultureller Identität zur Folge, sondern vielmehr auch eine starke soziale und ökonomische Verarmung (vgl. Dircia da Costa/Auditor 2000), die wiederum zu hohen Migrationsraten führt (vgl. Auditor 1993).

3.4. Das öffentliche Schulwesen Brasiliens

Nach dem Besuch der ein- bis zweijährigen Pré-escola⁷ kommen die Kinder in der Regel im Alter von fünf Jahren in die Alphabetisierungsklasse, in der lesen, schreiben sowie erste Kenntnisse in den Grundrechenarten gelernt werden. Daran schließt sich von der ersten bis zur vierten Klasse der 1° Grau Menor an, gefolgt vom 1° Grau Maior bis zum achten⁸ und letzten Pflichtschuljahr. Der Besuch des dreijährigen 2° Grau ist danach freiwillig. Sein erfolgreicher Abschluss berechtigt zur Teilnahme am Vestibular, der Aufnahmeprüfung einer Universität.

Die Schulen des 1° Grau werden in den ländlichen Regionen zumeist von der Gemeindeverwaltung (Escola Municipal), in den größeren Städten in der Regel wie die Schulen des 2° Grau von der Landesregierung (Escola Estadual) unterhalten und verwaltet. Das höhere Bildungswesen, sprich technische, landwirtschaftliche oder wirtschaftliche Oberschulen sowie die Universitäten unterstehen den Bundesstaaten oder der nationalen Regierung in Brasília.

Neben den öffentlichen Bildungseinrichtungen spielt der Privatschul Sektor eine wichtige Rolle. Dort müssen Monatsgebühren bis zu zwei Mindestlöhnen und mehr sowie das gesamte Material inklusive der

⁷ Funktion und pädagogisches Konzept der Pre-escola liegen zwischen Kindergarten und Vorschule.

⁸ Der Primeiro Grau wurde im Jahr 2005 um ein Schuljahr verlängert.

äußerst teuren Schulbücher bezahlt werden. Dazu zählen auch die stetig anwachsende Zahl an Cursinhos, die speziell zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfungen der Universitäten angeboten werden.

3.5. Allgemeine Bildungsdaten für den Bundesstaat Ceará

Zu Beginn der neunziger Jahre hatten über 40 Millionen der etwa 160 Millionen Brasilianer/innen nur gut die Hälfte der acht Pflichtschuljahre absolvieren können und sogar 20% der über Fünfzehnjährigen waren vollkommene Analphabeten. Im Nordosten des Landes lag der Anteil bei mehr als 37%. Im Bundesstaat Ceará betrug die Analphabetenrate 33,1% bei den Elf- bis Vierzehnjährigen und 37,4% bei den 15-jährigen und älteren (vgl. IBGE 1994) und lediglich 45 von 1000 Schülern Ceará's beendeten die acht Pflichtschuljahre (Diário do Nordeste 1995).

Auf einem Symposium der Universidade Regional do Cariri in Crato im September 1994 umriss Prof. Ercilia Maria Braga de Olinda, Leiterin der Abteilung Unterrichtsforschung der Universidade Federal do Ceará⁹ in Fortaleza, das qualitative Ausmaß der Bildungskrise Brasiliens und speziell Ceará's: In den Klassen 1 bis 4 würden 20% und in der 8. Klasse 1% der Schüler/innen das Mindestwissen beherrschen. Die Leistungsstärksten in den Naturwissenschaften könnten daher lediglich mit den Leistungsschwächsten in der Schweiz mithalten, in Mathematik sei das Niveau dem des Landes Mozambique ähnlich. Bedenklicher sei noch, dass in Ceará für viele erst gar nicht die Möglichkeit bestehe, eine Schule zu besuchen. Daraus ergebe sich bis ins Jahr 2003 die Notwendigkeit, jährlich 69% mehr Schulplätze schaffen zu müssen. In der Verfassung von 1988 sei zwar auch auf massiven Druck der Lehrgewerkschaften festgeschrieben worden, dass 25% der Landes- und Gemeindesteuereinnahmen sowie 18% der Bundessteuereinnahmen für die Bildung verwendet werden müssten. In der Realität würden diese Finanzmittel jedoch immer wieder zweckentfremdet. Die Bildungssituation spiegele schließlich die ungerechten sozialen Verhältnisse in einem Land wider, in dem Politiker, die sich ernsthaft um die Bildungspolitik bemühten, kaum eine Chance zur Wiederwahl hätten, so die Wissenschaftlerin.

Eunice Durhan vom Bundeserziehungsministerium in Brasília formulierte es deutlicher: "Die Situation des Bildungswesens in Ceará ist chaotisch". Während die Staatsfinanzen saniert und die Wirtschaft gefördert worden seien, sei es den politisch verantwortlichen nicht gelungen, der Jugend eine angemessen qualitative Bildung und damit eine Zukunft zu sichern. Das könne die zukünftige Entwicklung des Bundesstaates noch entscheidend beeinträchtigen (Diário do Nordeste 1996).

3.6. Schulalltag in der Region Cariri: Zwei Fallbeispiele

Sieben Uhr morgens in einer Oberschule am Rand der Universitätsstadt Crato. Die Schulsirene kündigt den Unterrichtsbeginn an. Ein Großteil der Schüler/innen befindet sich schon in den kargen Klassenräumen, in denen nur die neben den Tafeln hängenden Fernseher auffallen. Die Zwölf- bis Fünfzehnjährigen einer fünften Klasse amüsieren sich noch über Popey und Bruto, während die Lehrerin den Klassenraum betritt und unter großen Anstrengungen für Ruhe sorgt. Nach einiger Zeit endlich beginnt der Mathematikunterricht. Die Stimmung unter den Schüler/innen sinkt merklich, denn nur mühsam kämpfen sie sich durch die Bruchrechnung. "Die meisten beherrschen noch nicht das Dividieren dreistelliger Zahlen", sagt die Lehrerin der Klasse.

Der Unterricht läuft hier wie in allen Schulen, die der Landesregierung Ceará's unterstehen über das "Teleensino"¹⁰. Dieses sendet über einen zentralen Fernsehkanal in Fortaleza pro Fach zehn bis fünfzehn Minuten Unterricht. Zwischen diesen Unterrichtssequenzen, in denen unter anderem Werbespots laufen - des öfteren über die Regierung -, haben die Schüler dann Gelegenheit, an eine/n "Orientierer/in" Nachfragen zu stellen und Unterrichtsaufgaben zu lösen. Gemäß eines strikten landeseinheitlichen Sendeplans folgt dann am nächsten Tag eine neue Lektion. Jede Klasse hat dabei nur noch eine/n Orientierer/in für alle Fächer, spezielle Fachlehrer/innen gibt es keine mehr. "Eigentlich soll uns ja ein Begleitbuch zur Verfügung stehen", so eine der Lehrerinnen, "doch darauf warten wir schon seit dem

⁹ Bundesuniversität des Bundesstaates Ceará

¹⁰ Teleunterricht

Halbjahresbeginn vor einigen Wochen." Als sich Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern gegen das Telesino wehrten, drohte Fortaleza den Lehrkräften mit Entlassungen und der Schließung der Schule.

Als die Schule Ende der siebziger Jahre von der Landesregierung in Fortaleza gegründet worden war, hatte sie noch den Auftrag bekommen, neben dem üblichen Fächerkanon auch in den Bereichen Handwerk, Industrie, Handel und Landwirtschaft zu unterrichten. Jetzt stünden die Werk- und Laborräume leer, und die Geräte begännen zu verrotten. Weil das Geld für Instandsetzung und Material sowie die nötigen Fachlehrer fehle, könne ein derartiger Unterricht schon seit langem nicht mehr stattfinden. Sogar die Schulspeisung, so berichten die Lehrer, bleibe nicht selten aus, und viele der aus ärmsten Verhältnissen stammenden Schüler/innen, für die das Schulessen die einzige richtige warme Mahlzeit sei, bekämen nicht selten Schwächeanfälle. Einige der Lehrer/innen hätten deshalb in Zusammenarbeit mit örtlichen Mitarbeiter/innen der Nationalen Gesundheitsstiftung das Projekt "Vida Verde"¹¹ entwickelt. Das Projekt solle Schule und Familie ganz bewusst integrieren und auf diesem Wege Vollwerternährung sowie die Herstellung von Medikamenten auf der Basis heimischer Pflanzen fördern. Sie hätten das Projekt auch dem Gouverneur vorgestellt, der in ihrer Schule die Projektunterlagen vor der Presse noch strahlend in Empfang genommen habe. Unterstützung kam danach jedoch keine mehr.

Ortswechsel: Mit der Hacke über ihrer mageren Schulter kommt Cícera von der Feldarbeit nach Hause. Fünf Stunden arbeitete sie in der heißen Sonne. In einer Stunde muss die Fünfzehnjährige aus dem Dorf Nova Betânia die Schulbank drücken. Da bleibt gerade noch Zeit für ein Bad und einen Teller Reis und Bohnen. Die Hausaufgaben bleiben unberührt. Wie viele ihrer Mitschüler/innen hat sie durch Krankheit und die widrigen Lebensumstände einige Jahre verloren und besucht zur Zeit die fünfte Klasse. Ihr älterer Bruder Antônio lebt schon seit einigen Jahren in São Paulo und schickt manchmal Geld nach Hause, oft aber reiche sein Lohn nicht einmal für ihn selbst aus, erläutert die Mutter. Zu Hause leben neben Cícera noch sechs jüngere Geschwister.

Auch Cíceras 25-jährige Lehrerin kommt erst mittags von der Feldarbeit nach Hause. Ab 13.00 Uhr wird sie in ihrem Klassenraum ihren fünfunddreißig 10- bis 20-jährigen Fünftklässler/innen portugiesische Grammatik unterrichten. Dalva ist selbst noch Studentin, und um am Abend den Bus zur Universität nicht zu verpassen, muss sie den Unterricht regelmäßig um eine gute halbe Stunde vorzeitig beenden. Gegen halb fünf fährt sie mit dem Fahrrad in das sechs Kilometer entfernte Farias Brito, von wo aus eine halbe Stunde später der Bus Richtung Crato abfährt. Gegen Mitternacht wird sie wieder zu Hause sein. Unterrichtsvorbereitung sei da kaum möglich, gesteht sie ein. Sie gehe eben die Lektionen des Lehrbuches eine nach der anderen durch.

3.7. Altersverteilung und Bildungsqualität im 1° Grau¹²

Zum Schuljahresende im Dezember 1995 wurde das Alter von insgesamt 1828 Schüler/innen im 1° Grau erhoben. Dazu stellten die Schulleitungen zweier Landesschulen (Escola Estadual) in Crato sowie zweier

*Tabelle 1: Altersverteilung in den Schulen des 1° Grau in der Region Cariri
(eigene Erhebung 1995)*

	Nicht der Altersstufe ihrer Klasse entsprechen in %:
Insgesamt	87,3
Um ein Jahr zu alt:	17,3
Um zwei Jahre zu alt:	18,0
Um drei Jahre zu alt:	14,8
Um vier Jahre zu alt:	12,4
Um fünf und mehr Jahre zu alt:	24,7

¹¹ Grünes Leben

¹² Detaillierergebnisse vgl. Auditor 1997.

Gemeindeschulen in Nova Betânia ihre Unterlagen zur Verfügung. Dabei stellte sich heraus, dass das Alter von mehr als Dreiviertel aller Schüler/innen über dem Referenzalter ihrer Klassenstufe lag, von über der Hälfte sogar um drei Jahre und mehr (vgl. Tabelle 1).

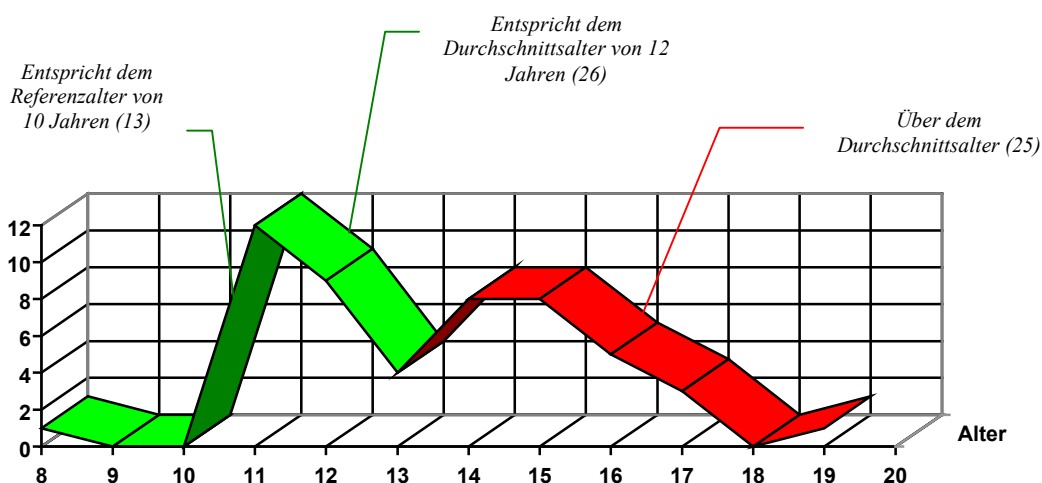
Bei einem Einschulungsalter zwischen sechs und sieben Jahren betrug dadurch das Durchschnittsalter am Ende des 1° Grau beinahe siebzehn Jahre. Zudem lag in allen Klassenstufen das Alter von über 34% bis 40% der Schüler/innen über dem eh schon um rund drei Jahre zu hohen Durchschnittsalter (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Altersdurchschnitt in den einzelnen Klassenstufen des 1° Grau in der Region Cariri (eigene Erhebung 1995)

	Altersdurchschnitt in Jahren	Schüler über diesem Durchschnitt in %
in der Klasse 1:	9,4	35,1
in der Klasse 2:	10,8	37,1
in der Klasse 3:	12,1	35,1
in der Klasse 4:	13,1	37,7
in der Klasse 5:	14,7	39,4
in der Klasse 6:	15,2	38,2
in der Klasse 7:	16,3	34,1
in der Klasse 8:	16,9	35,9

Viele Klassen hatten dadurch eine so heterogene Zusammensetzung, dass eine Lehrkraft oftmals gleichzeitig und mit denselben Materialien und Unterrichtsmethoden zeh-, dreizehn- und sechzehnjährige unterrichten musste, wie Schaubild 1 zur Zusammensetzung einer fünften Klasse mit insgesamt 51 Schüler/innen in dem Dorf Nova Betânia zeigt.

Schaubild 1: Zusammensetzung einer fünften Klasse (Anzahl je Alter) in Nova Betânia (Eigene Erhebung 1997)

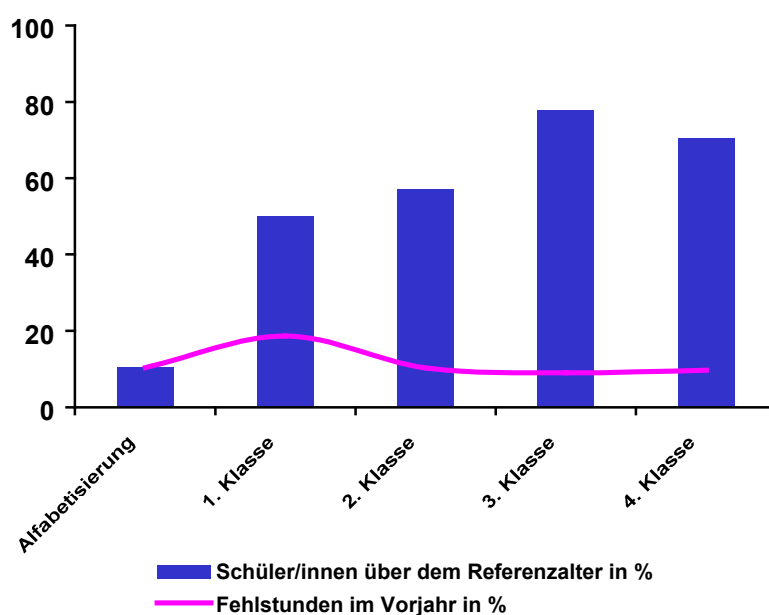


Die Ergebnisse zeigen, dass die Schüler/innen im öffentlichen Schulwesen im Cariri zum einen sehr oft eine Klasse wiederholen mussten. Darüber hinaus deuten die hohen Altersdurchschnitte für die 1. Klasse an, dass ihr Schulstart schon durch Benachteiligung geprägt war. Mögliche Ursachen dafür haben die

beiden für den Schulalltag im Cariri typischen Fallbeispiele verdeutlichen können: Schlecht ausgebildete Lehrer/innen mit zu wenig Weiterbildungsmöglichkeiten, denen aufgrund unzureichender Bezahlung zudem die Zeit zur Unterrichtsvorbereitung fehlt, ungeeignetes und fehlendes didaktisches Material, veraltete Lehrmethoden sowie mit bis zu vierzig und mehr Schüler/innen überfüllte Klassenräume¹³.

Als eine weitere Ursache müssen sicherlich die allgemeinen sozioökonomischen Lebensbedingungen der Schüler/innen gesehen werden. Da sie oftmals auf dem Feld oder zu Hause mitarbeiten müssen, haben sie hohe Fehlstundenquoten, die schon den Schulstart entscheidend beeinträchtigen. Dies wirkt sich insbesondere in den ersten Schuljahren u.a. auf die Wiederholungsquoten aus (vgl. Schaubild 2).

Schaubild 2: Fehlstunden und Referenzalter in den ersten vier Klassen im Dorf Nova Betânia
(eigene Erhebung 1997)



Die Ergebnisse zur Altersverteilung an vier ausgewählten Schulen sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum konnten die Probleme im öffentlichen Bildungswesen im Cariri exemplarisch beleuchten. Die daraus resultierende geringe Qualität der Bildungsprozesse führte zu einer erheblichen Benachteiligung der Schüler/innen, die nicht selten einen Schulabbruch vor Abschluss des 1° Grau zur Folge hatte. Eine Analphabetenrate im Cariri von 44,9% bzw. gar über 50% in ländlichen Regionen unter den Fünfzehnjährigen und älteren (vgl. IBGE 1994) bestätigte dies wie auch ein Blick auf die allgemeinen Bildungsdaten für den gesamten Bundesstaat Ceará, der zudem zeigt, dass die Situation im Cariri keine Ausnahme war.

4. REFLEXION MEINER ERFAHRUNGEN IN HINBLICK AUF MEIN FORSCHUNGSVORHABEN

Die geschilderten Erfahrungen haben "mein" Brasilien geschaffen. Dieses ist selbstverständlich alles andere als objektiv. Denn meine Erfahrungen sind zeitlich nicht mehr als ein kleiner Flash und regional nur ein kleiner Ausschnitt, vorwiegend aus der Perspektive der immer noch sehr ländlich geprägten Region

¹³ Dies wurde auch in einer 1997 unter Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern im Dorf Nova Betânia durchgeführten Umfrage bestätigt.

Cariri. Brasilien ist mit 8,5 Millionen Quadratkilometern und 180 Millionen Einwohnern immerhin das fünftgrößte Land der Welt, weswegen mir auch der Begriff *“Brasilienexperte“* sehr wirklichkeitsfremd ist. *“Mein“* Brasilien ist also lediglich eines von vielen Brasilien, aber dasjenige, das mich und mein Denken beeinflusst hat. Die Reflexion Globalen Lernens an meinen Erfahrungen in und mit Brasilien ist damit so etwas wie der Ursprung meines Forschungsprojekts.

4.1. Eine kritische Reflexion des Globalen Lernens in Deutschland

Für solch eine erste skizzenhafte, kritische Reflexion von Konzeption und Zielsetzung Globalen Lernens in Deutschland orientiere ich mich am aktuellen Positionspapier des VENRO (Seitz/Schreiber 2005), da er als NRO-Dachverband und somit auch sein Positionspapier sicherlich einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Projektpraxis der Nichtregierungsorganisationen haben. In dem Papier werden folgende sechs Schwerpunkte Globalen Lernens formuliert: Die Menschen stärken - Armut bekämpfen - Nachhaltige Entwicklung fördern, Globalisierung gerecht gestalten, Internationale Solidarität und weltbürgerliche Verantwortung stärken, »Bildung für alle« verwirklichen, Kulturelle Vielfalt schützen und interkulturelle Verständigung fördern sowie Frieden sichern und Konflikte gewaltfrei bearbeiten. Im folgenden soll auf diejenigen Aspekte kurz eingegangen werden, die im Zusammenhang mit meinen Erfahrungen aus Brasilien interessant erscheinen:

- Zivilgesellschaft und Weltbürgertum

Seit einiger Zeit schon ist die *“Zivilgesellschaft“* ins Zentrum von Konzeption und Projektpraxis Globalen Lernens gerückt. Was dabei unter Zivilgesellschaft verstanden wird, wer sich dadurch angesprochen fühlt bzw. fühlen kann, kann hier nicht weiter diskutiert werden (vgl. jedoch Auditor 2005a und 2005b). In Brasilien scheint die Zivilgesellschaft jedoch nur aus einer kleinen gesellschaftlichen Teilgruppe zu bestehen. Denn die zahllosen Tagelöhner, Hilfsarbeiter, *“Informellen“* und Arbeitslosen haben kaum die Möglichkeit, von ihren Bürgerrechten Gebrauch zu machen. So verwundert es kaum, dass auch im aktuellen sozial- und bildungspolitischen Diskurs Fragestellungen zu gesellschaftlicher *“Exklusion“* und zur *“Cidadania“* (Bürgerrecht) im Vordergrund stehen. Letzterer Begriff wird allerdings vorwiegend im nationalen Kontext behandelt und scheint damit dem Diskurs Globalen Lernens um ein Weltbürgertum eher schwer zugänglich. Kosmopolitisch verstandene Weltoffenheit dürfte in Brasilien allenfalls ein Phänomen der Mittel- und Oberschicht sein.

- Bildungsk Kooperationen

Während die Forderung nach *„Bildung für alle“* für Deutsche zur Zeit noch ausschließlich eine Zielsetzung für solidarisches und weltbürgerliches Handeln ist, ist die Möglichkeit zur Bildungsteilnahme für viele Brasilianer/innen immer noch ein existentielles Problem. Aber auch diejenigen, die eine öffentliche Schule besuchen können, dürfen noch lange nicht davon ausgehen, dass ihnen dies volle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verschafft. Gerade das Bestreben der brasilianischen Bildungspolitik, die internationalen Vorgaben nach Schaffung ausreichender Schulplätze zu erfüllen, führt oftmals zu gravierenden Qualitätsmängeln. Der Schulalltag mit dem Teleensino ist nur ein Beispiel dafür. Die dadurch entstehende Asymmetrie von Gebern in Brasilien und Nehmern in Deutschland insbesondere in Projekten der bilateralen Schulkooperationen dürfte einen gleichberechtigten Dialog eher erschweren.

Ein weiteres Problem vor allem auf universitärer Ebene dürfte darin bestehen, dass deutsche Kooperationspartner wie der DAAD und die Goethe-Institute eher den Mittel- und Oberschichten in den größeren Städten Brasiliens zu Verfügung stehen. Wie viele Jugendliche im ländlich geprägten Landesinneren Nordostbrasiliens kommen schließlich in den Genuss eines DAAD-Stipendiums? Welche Familien in Salvador da Bahia können ihrer Tochter den Deutschkurs an einem Goethe-Institut bezahlen?

- Nachhaltige Entwicklung

Seit der Militärdiktatur von 1964 bis 1985 wurde Brasilien massiv für ausländische Investoren geöffnet. Einhergehend damit wurden zahlreiche industrielle Großprojekte gefördert, die als Nebenwirkung zum einen auch große ökologische Probleme mit sich brachten. Die Zerstörung des

Amazonasregenwalds ist dabei nur die Spitze des Eisbergs. Doch auch soziökonomisch hatte diese Öffnung gerade für die unteren sozialen Schichten Brasiliens große Auswirkungen, von denen die lange Zeit der Hyperinflation nur ein Beispiel ist. Eine weitere Folge ist, dass Kleinbauern, Kleingewerbe und auch der industrielle Mittelstand früh dem "globalen" Wettbewerb ausgesetzt waren, lange bevor in Deutschland von Globalisierung überhaupt gesprochen worden war. So verdrängen heute beispielsweise zunehmend Plüschtiere und Plastikspielzeug "Made in China" regional hergestellte Spielwaren vom brasilianischen Markt. Letzteres muss auch mit der unter der neuen Regierung des ehemaligen Arbeiterführers Lula veränderten Ausrichtung der brasilianischen Außenpolitik in Verbindung gesetzt werden. Sie ist einerseits durch ein neues Selbstbewusstsein gegenüber den USA und der EU geprägt, wie die ALCA- und WTO-Verhandlungen zeigen (vgl. KoBra 2003, S. 21 ff.). Dabei ist für Brasilien andererseits u.a. China ein strategischer Partner geworden, der ökonomisch allerdings ungleich stärker ist.

- **Kulturelle Vielfalt**

Wegen seiner zahlreichen Einwanderungsgruppen aus aller Welt definiert sich Brasilien selbst gern als multikulturell. Der kulturelle Mainstream wird jedoch mithilfe der von der hellhäutigen, vorwiegend US-amerikanisch orientierten Mittel- und Oberschicht dominierten Massenmedien bestimmt. Dadurch verliert ein großer Teil der Bevölkerung zunehmend ihre Bindung zur ehemals reichen und vielfältigen Volkskultur Brasiliens, die droht auszusterben oder zum Tourismus-Objekt zu verkommen.

4.2. Schlussfolgerungen für das Forschungsprojekt

Die oben gemachten Überlegungen zum Globalen Lernen sind auf Basis meiner Praxiserfahrung in der bilateralen Projektarbeit entstanden. Wenn sie auch nur eine Perspektive brasilianischer Lebenswirklichkeit unter vielen darstellen, kann aus ihr heraus vermutet werden, dass die Beschreibung und vor allem die Analyse gesellschaftlicher Veränderungsprozesse im Zusammenhang mit der Globalisierung in Brasilien nicht unwesentlich von der in Deutschland abweichen könnten. Dadurch könnten zum einen die Relevanz von Zielsetzungen, Inhalten, Zielgruppen und Methoden der Praxis Globalen Lernens in Deutschland für den brasilianischen Bildungskontext betroffen sein. Zum anderen müsste eine Basis für gemeinsame theoretische und praktische Diskurse erst noch gefunden werden. Daraus ergeben sich die zwei zentralen Fragestellungen des Forschungsprojekts:

- Wie wird der gesellschaftliche Wandel im Zusammenhang mit der Globalisierung in Brasilien beschrieben und welche Schlussfolgerungen für die Pädagogik werden dort daraus gezogen?
- Welche Möglichkeiten ergeben sich daraus für einen bilateralen Dialog zur gemeinsamen Entwicklung wissenschaftlicher Theorien und pädagogischer Konzepte?

Ziel des Forschungsprojekts ist es, diesen Fragestellungen und damit gegebenenfalls einer gemeinsamen theoretischen Ausgangsbasis für einen bilateralen Dialog zur Entwicklung gemeinsamer pädagogischer Konzepte nachzugehen.

Abschließend sei angemerkt, dass sich durch meine Erfahrungen in Brasilien nicht nur mein Brasilienbild entwickelt hat. Sicherlich sehe ich heute auch unsere Gesellschaft in Deutschland mit anderen, vielleicht sensibleren Augen, wenn ich beispielsweise einen Mann aus seinem Porsche mit dem Handy telefonieren sehe und daneben die Mutter mit ihren drei Kindern vor Aldi. Dann setzt sich der Nebel aller weltbürgerlichen Utopien und Becks „Brasilianisierung des Westens“ (1999, S. 7) bekommt ganz klare Strukturen.

EPILOG: IM SERTÃO

Knapp zehn Stunden dröhnt der Bus jetzt durch das weite hügelige Land. Am Abend in Recife aufgebrochen hat er in der Nacht im Regen den Agreste passiert, die Übergangszone zwischen der feuchten Küstenregion und der Trockenzone des Sertão. Nun befindet er sich kurz vor dem Ziel: Juazeiro do Norte in der Region Cariri. Die ausländischen Touristen, die sich hierher verirren, lassen sich an zwei, drei Händen aufzählen. Denn der Sertão ist ein Stück Brasilien, das sich in scharfen Kontrasten und Widersprüchen von unserem durch die Massenmedien geprägten Brasilienbild abhebt. Da scheint kein Platz für rauschenden Carnaval, gibt es keine kühle frische Meeresbrise, wenn zur Mittagszeit die sengende Hitze die staubige Luft vibrieren lässt.

Gleich nach der Ankunft im etwas außerhalb der Stadt gelegenen Rodoviária¹⁴ stürzen sich zahllose Kinder auf den Bus. Sie wollen unbedingt etwas verkaufen. Mit geschälten Apfelsinen, Äpfeln, gebrannten Erdnüssen, Eis, Süßigkeiten, billigem Schmuck und Spielzeug versuchen sie ihr Glück. Sie sind die Ernährer ganzer Familien, die ohne Habe aus den ländlichen Gebieten der Region Cariri nach Juazeiro do Norte kamen. Sie wurden von der Hoffnung getrieben, dass es ihnen dort besser gehen würde. Jetzt fristen sie in notdürftig zusammengengelagerten Bretterbuden am Rande der Stadt ihr Dasein.

Die Strassen, die Juazeiro schachbrettartig durchziehen, sind stets mit regem Leben gefüllt. Wo man auch hinsieht, überfallen leuchtend bunte Farben das Auge. Immer wieder unterbrechen Flötenspiele, die rhythmischen Klängen eines Akkordeons oder die fröhliche Stimme eines Straßensängers den Großstadtlärm. Immer wieder irritiert Kunsthandwerk den Beton- und Stahlblick. Denn wie auch in anderen Regionen und Ländern versucht das Volk des Cariri durch die künstlerische Interpretation seiner Sitten, Traditionen und Mythen seine Lebensweise mit ihren soziokulturellen Werten auszudrücken.

Nur zwischen den größeren Städten des Cariri gibt es ausreichende Busverbindungen. Doch das stört kaum jemanden. Man springt einfach auf einen der vielen kleinen und größeren Lastwagen, die eh oftmals schneller sind als die alten klapprigen Busse. Selten erblickt man daher auf den Landstraßen einen Wagen, der nicht überquillt vor ausgelassenen, teils singenden Menschen, die es sich zwischen Reissäcken, Schweinen, Holzlatten, Milchkannen oder sonstiger Ware bequem gemacht haben und denen ein lauer, aber frischer Fahrtwind die Mittagshitze erträglicher macht.

Wild tanzt die Sonne über den ausgehungerten Seelen. Sie lacht sie aus, ohne dass sie es unten ahnen. Weich weht der Wind ihre Hoffnungen hinweg, so dass sie es unter ihrer Haut fühlen. Abends täuscht die laue Kühle, die sie betrunken macht, so dass sie unermüdlich tanzen. Sie tanzen dann so wild wie die Sonne des Tages bis spät in die Nacht hinein. Sie jammern nicht, sie heulen nicht. Sie lachen wie die sengende Hitze, immer in demselben monotonen Rhythmus der Magie ihres Fleckens Erde. Denn sie sind eins mit ihnen allen, mit der Sonne, der Erde, der Hitze, den Tänzen und der Magie.

Nach gut eineinhalb Stunden graben die Bremsen tiefe Spuren in den sandigen Boden, dessen Staub eine Traube herumtollender Kinder eindeckt. Die Luft wird kaum den Geruch des Staubes der durchlöchernten Straßen los. Ein kleines verschlafenes 500-Seelennest, irgendwo verloren im tiefen Sertão. Eine Kappelle und kleine gedrungene Häuser aus gebrochenen Ziegeln, einige bunt angestrichen, andere fast zerfallen ohne Leben im Innern, reizen die müden angestaubten Augen. Neben den vielen spielenden Kindern sind nur einige Leute auf der Straße, vom Feld kommend oder scheinbar ziellos irgendwohin gehend.

Am Ende der Straße steht ein unscheinbarer weiß-grün getünchter Bau, die Gemeindeschule, ohne jeden Luxus, keine Aufenthaltsräume, keine Lehrerzimmer, Werk- oder Laborräume schon gar nicht. In einem der kargen Klassenzimmer sitzt eine Lehrerin über den Klassenarbeiten ihrer Schüler/innen. Sie schüttelt den Kopf. Es sind Diktate und wie gewöhnlich voller Fehler. Eine gute Schulbildung, das sei in Brasilien und speziell im Sertão nach wie vor ein Privileg, erläutert sie. Während sie über ihren Schulalltag erzählt, deutet ihre Hand aus dem Fenster, in das jetzt die tiefe gutmütige Abendsonne scheint. Überall stehen silhouettenhaft die Menschen auf den kargen Feldern, um gegen die erbarmungslose Dürre anzukämpfen. Es sind ihre Schüler/innen, die mit ihren Eltern versuchen, ein paar Säcke Reis, Mais oder Bohnen zu

¹⁴ Busbahnhof

retten. Aber so sehr sie auch schufteten, es wird nicht reichen, um die bis zu zehnköpfigen Familien bis zur nächsten Ernte in einem Jahr durchzubringen.

Plötzlich kommt Leben in das kahle Klassenzimmer. Drei junge Frauen stürzen kichernd herein "Tâ tudo bom? - Tâ tudo bom!" - "Geht's gut? - Es geht gut!". Selten hört man etwas anderes. Doch eine der drei wird bald fortgehen. Wohin? Natürlich nach São Paulo, wo schon ein Bruder und ein Dutzend Onkeln, Tanten und Cousins in einer Fabrik sechs Tage in der Woche im Schichtdienst malochen. Als Lehrerin bekäme sie hier nur einen halben Salário¹⁵ und ihre Familie kann mit der kläglichen Ernte schon kaum mehr ihre jüngeren Geschwister ernähren. In São Paulo werde sie es hingegen wohl zu zwei salários bringen und könnte der zurückbleibenden Familie von dort aus vielleicht sogar noch ein wenig helfen.

Morgen Abend gibt es aber erst einmal ein Fest. Ein halbes Jahr sind sie kilometerweit von Haus zu Haus gezogen, um das Geld für die drei Musiker zu sammeln. Oft werden Naturalien gespendet, die sie dann auch noch verkaufen müssen. Mit der gleichen Ausdauer, die ihnen das Sammeln abverlangte, wird nun das ganze Dorf feiern. Von überall her werden die lebenshungrigen Menschen erwartet. Bis tief in den Morgen hinein wird sich die Musik bis in die entlegensten kleinen Siedlungen verlieren, wo zwischen Hängematten, zerbeulten Blechtöpfen, wackeligen Tischen und halbvollen Tellern wieder der Alltag auf sie wartet. Ein Fest wird zu Ende sein, ein neues wird kommen.

Der semi-aride Sertão im Nordosten Brasiliens gehört zu den wirtschaftlich ärmsten und widersprüchlichsten Regionen der Erde. Das Spiel der Gegensätze scheint dort unendlich zu sein und jedes neue offenbart einem eine andere Wirklichkeit dieses Flecken Erde und seiner Menschen. Der Sertão kann Wüste sein und frischgrüne Hügellandschaft; er bietet fast unmenschliche Lebensbedingungen, doch sein einfaches Volk sprudelt über vor Menschlichkeit; seine Mittagshitze lähmt seine Bewohner, die in der Abendkühle des Junis nicht müde werden zu tanzen und immer wieder zu tanzen.

"Sicher gibt es eine negative Propaganda, die das Volk des Sertão allein als Symbol des Hungers und der Misere darstellt, ohne zu zeigen, welch' eine Energie und Widerstandskraft in diesem Volk steckt. Daher ist der Sertão für andere Völker nichts als ausgetrocknetes, dürres Land, in dem man im Elend kriecht. Doch das Leben im Sertão gibt der Seele Gesundheit, Kraft und Materie" lautet das selbstbewusste Plädoyer der Musikerin und Dichterin Cátia de França. "Der Sertanejo", fährt sie unbeirrt fort, "hat in seinem Innern eine Unschuld, die sich sonst in keinem anderen Volk wiederfindet, eine unsagbare Reinheit, die in jedem den Wunsch erweckt, seine Art zu leben anzunehmen"¹⁶.

Aber nur derjenige, der in diesem Land und unter seinem Volk lebt, scheint alles, was dem Sertão entspringt bewundern und lieben lernen zu können. Selbst die Landschaft der Dürre ist dann nicht mehr nur Zeichen von Hunger und Elend, sondern man erkennt in ihr auch das Schöne, das Anregende. Keine andere Gegend dieser Erde macht so sehr deutlich, wie absurd der Begriff Wahrheit ist; im Sertão ist nicht einmal mehr das Leben Wahrheit. Vielmehr beweist er die Absurdität, überhaupt von Wahrheit zu sprechen. Denn was ist Wahrheit? Die göttliche Ungnade, die auf dieses Stück Erde hergefallen ist oder das melancholische Lächeln in den Mundwinkeln der Sertanejos? Das Göttliche scheint in dieser Gegend das einzig Unmenschliche, alles Magische real, alles Tragische so alltäglich, dass es erträglich komisch wird. Lebensfreude und Tod, Hilfsbereitschaft und Mord, bitteres Elend und wahnwitziger Reichtum stehen sich hier Tag für Tag von Angesicht zu Angesicht gegenüber, und ohne zu wissen, ob sie wahr oder erfunden sind, kann man überall Geschichten, Straßenlieder und Legenden hören. Sie geben dem Sertão seine Gestalt, seinem Gesicht eine weitere Falte. So wird auch das Erfundene ein Stück Wirklichkeit, sind seine Quellen doch dem wahrhaftigen Leben entsprungen. Denn Leben zelebriert sich hier aus der Mystik der Vergangenheit, überlieferter Rituale und Traditionen und weitergetragener Geschichten sagenhafter Gestalten wie Lampião und Padre Cicero.

¹⁵ Gesetzlicher Mindestlohn

¹⁶ Aus einem von Marília Dircia da Costa 1993 geführten Interview mit Cátia de França.

Die Luft wird kaum den Geruch des Staubes der durchlöcherten Straßen los. Manchmal ziehen die Wolken stur und stramm wie Soldaten am Himmel vorüber. Seltener regnet es nachts ein paar Tropfen, so dass die Kinder in den Pfützen des frühen, kühlen Morgens tanzen können. Sie tanzen dann bis in den Mittag, wenn Wasser wieder zu Staub und Hoffnung zu Glaube geworden ist. Aber die meisten Sertanejos verlassen ihr Land nur notgedrungen während der immer wiederkehrenden großen Dürreperioden. Wenn die Misere übermächtig wird, so dass es zum Überleben nicht mehr ausreicht, suchen sie in anderen Regionen Brasiliens, insbesondere im industrialisierten Süden ihr Auskommen. Dort werden jedoch nur wenige von ihnen so glücklich und zufrieden, wie sie es im Sertão waren. Sehnsucht bleibt fortan das bestimmende Gefühl in ihrem Leben, vermischt mit dem festen Wunsch, irgendwann zurückzukehren. „Weil ich von dort, aus dem Sertão bin, aus dem Inneren des Buschlandes, des Gestrüpps der Felder, gehe ich kaum aus, habe ich kaum Freunde, gelingt es mir nicht, ohne Verdruss in der Stadt zu bleiben. Weil ich von dort bin, ganz sicher deswegen, mag ich keine weichen Betten, kann ich nichts ohne Grießen essen, spreche ich kaum, weiß ich fast gar nichts, bin ich wie ein verlorenes Kalb in der ziellos umherlaufenden Ochsenherde“, sang einst der heutige Kulturminister Gilberto Gil in seinem „Lamento Sertanejo“¹⁷ und beschrieb damit eindrucksvoll deren Lebenssituation im städtischen Süden Brasiliens, weit entfernt von ihrer Heimat.

Wer nicht der Versuchung unterliegt, dem Sertão und seinen Menschen allein mit seinem Verstand zu begegnen, ihn analysieren, ausdiskutieren oder gar verstehen zu wollen, der wird sich eines Tages vielleicht erwischen lassen, wenn er beim zweiten oder dritten Mal im frühen Morgenrauen die weiten ausgedorrten Hügel des Sertão aus den beschlagenen Busfenstern begrüßt und nicht mehr schlafen kann, weil das Blut in seinen Adern brodelt, als werde ihm eine neue Seele geboren. Hassend wird er den Sertão lieben, wie er ihn liebend hassen wird. Er möge sich dann zu seiner Liebe bekennen, anstatt sich ihrer zu schämen, und die Gelegenheit wahrnehmen, sich eingestehen zu lernen, dass das Leben keine Logik hat, nirgendwo. Es ist bestimmt von Gefühlen, dem Unbewussten und Irrationalen, im Sertão wie überall.

¹⁷ Klagelied der Sertanejos

LITERATURANGABEN

- AUDITOR, MARKUS 2005A: Wie elitär ist "Bildung für nachhaltige Entwicklung/Globales Lernen"? (Gesellschafts)kritische Fragen an die pädagogische Praxis. www.publi.soluar.net/2005GLreflexion.pdf, Version 1.1, 29.3.2005.
- AUDITOR, MARKUS 2005B: global lernen mit allen. www.publi.soluar.net/2005GlobalLernen.pdf, 29.03.05
- AUDITOR, MARKUS 1997: Die Schulsituation in der Region Cariri im Süden des Bundesstaates Ceará Mitte der 90er Jahre. Ergebnisse einer Studie. Digitale Version: www.publi.soluar.net/1997Schulsituation.pdf
- AUDITOR, MARKUS 1996: Ceará - Modellstaat in der Bildungskrise? Verordnete Demokratie in den Schulen sorgt nicht für demokratische Verhältnisse. In: Brasilien Nachrichten 119/1996, S. 18-20. Digitale Version: www.publi.solar.net/1996Modellstaat.pdf
- AUDITOR, MARKUS 1993: In Wirklichkeit hat sich nichts gebessert. Interview mit dem Wirtschaftsprofessor Ronaldo Albuquerque über die wirtschaftliche und soziale Situation im Süden Cearás. In: Brasilien Nachrichten 114/1993, S. 27-29
- BECK, ULLRICH 1999: Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgergesellschaft. EXPO 2000 Hannover, Band 2. Frankfurt a.M.: Campus
- CELCA - COMPANHIA DE ELECTRICIDADE DO CARIRI 1964: "Relatório de 1963. Juazeiro do Norte
- DIÁRIO DO NORDESTE, Ausgabe vom 23.5.95
- DIÁRIO DO NORDESTE, Ausgabe vom 16.1.96
- DÍRCIA DA COSTA, MARÍLIA; AUDITOR, MARKUS 2000: Massenarmut und kultureller Kahlschlag - Die Lage in der Sertão-Region Cariri. In: Brasilien Nachrichten 122/2000, S. 32-37. Digitale Version: www.publi.solar.net/2000Massenarmut.pdf
- GOMES DE ARAUJO, ANTÔNIO 1971: "A cidade Frei Carlos". Crato: Faculdade de Filosofia do Crato
- GOMES DE ARAUJO, ANTÔNIO 1973: "Povoamento do Cariri". Crato: Faculdade de Filosofia do Crato
- IBGE - INSTITUTO BRASILEIRO DE GEOGRAFIA E ESTATÍSTICA 1994: Crianças e adolescentes, indicadores sociais - Edição especial do censo demográfico de 1991. Rio de Janeiro
- KLEINING, GERHARD 1995: Entdeckende Sozialforschung. Band 1: Von der Hermeneutik zur qualitativen Heuristik. Weinheim: Beltz, Psychologische Verlagsunion.
- KOBRA - KOOPERATION BRASILIEN E.V. 2003: 1 Jahr Lula ... A luta continua! Um ano de governo Lula ... A luta continua! Brasilientagung vom 12.12.-14.12.2003 in Gelnhausen. Freiburg i. Br.
- MEUELER 1971: "Soziale Gerechtigkeit". Düsseldorf. Zitiert nach: FU Berlin 1974: Pressedienst Wissenschaft "Transamazonica", 3/1974
- SEITZ, KLAUS; SCHREIBER, JÖRG-ROBERT 2005: VENRO-Arbeitspapier Nr. 15: Kurs auf eine nachhaltige Entwicklung - Lernen für eine zukunftsfähige Welt. Ein Diskussionsbeitrag des Verbands Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) zur UN-Dekade »Bildung für nachhaltige Entwicklung« 2005–2014. www.venro.org/publikationen/archiv/VENRO-Positionspapier%2015.pdf, 12.9.2006